

Spät. Zu Spät.

Ein Drama. Das Kind kommt zu spät: „Die Uhr im Schulhof sieht beschädigt aus durch seine Schuld.“ Walter Benjamin notierte das. Der Philosoph erinnerte sich mit diesen und anderen Sätzen in einem kleinen Text der Sammlung „Einbahnstraße“ an seine Berliner Kindheit um 1900, an seine wilhelminische Schulzeit. Er lässt das späte Kind durch den Flur der Schule schleichen, die Tür des Klassenzimmers „unhörbar“ öffnen und es sodann, als „arme Seele“, mit „zehn, zwanzig schweren Säcken“ bepackt, zur Schulbank wanken.

Als ich Benjamins Text vor so vielen Jahren das erste Mal las, war ich erstaunt, wie sehr sich unsere Erfahrungen gleichen. Immerhin war ich gut fünfzig Jahre nach ihm zu spät gekommen. In einem Deutschland, das man bereits Bundes-Republik nannte. Und doch war da wieder ein Kind, das nicht zur Schule wollte, weil es dort nichts zu erwarten hatte, was es freuen würde. Also wurden dem siebenjährigen Jungen in den kurzen Lederhosen auf dem Schulweg die Beine samt Kniestrümpfen zu Blei. Jede bunte Blume, jeder schwanzwedelnde Hund, selbst der Duft, der aus der Bäckerei strömte und ihm als Verführung in die Nase drang, alles wurde dem Jungen zur Ablenkung, zu einem Moment, der nicht enden sollte, ihn bewahren würde.

„Musst du nicht längst in der Schule sein?“, zeterte die alte Frau, die ihn jeden Morgen vorbeiziehen sah, hinter ihrem weiß gestrichenen Vorgartenzaun. Da senkte der Junge voller Scham den Kopf auf die Brust, machte drei vier, schnelle Schritte, träumte sich weiter und stand dann doch vor dem Schultor. Grau war es und stand längst nicht mehr offen. Er zog es auf, nur einen Spalt weit, schlüpfte hindurch, noch ein paar steinerne Stufen hoch und dann stand er auf dem Flur, wie weiland der Schüler Benjamin, ging auf Zehenspitzen über das blankgebohnerte Linoleum, wollte nichts lieber als wieder zurück ins Freie, an bunten Blumen riechen oder besser noch: einfach von dieser Welt verschwinden. Puff!, sich in Luft auflösen. Doch irgend etwas zwang ihn voran. Und er verstand nicht. Die Tür des Klassenzimmers schien bedrohlich, doch da lag schon die Hand auf der Klinke, er öffnete das Tor zu seiner Niederlage und fünfzig kleine Köpfe und ein großer drehten sich wie auf ein geheimes Zeichen in seine Richtung. Hämisches Lachen auf manchen der kleinen Gesichter und eine Drohung aus dem zerfurchten des alten Lehrers: „Komm nach vorn!“

Der Junge musste zwei Stufen auf ein kleines Podest steigen und sollte begründen, warum er zu spät gekommen war. Konnte er nicht. Schwieg. Also wieder runter vom Podest und auf dem Weg zur Schulbank die Schläge des Lehrers im Nacken. Geduckt hockte sich die arme Seele in die Bank, hatte sich längst hinter ihrer Herzwand versteckt, wollte nicht mehr gesehen werden. Deshalb machte es das Kind, das ich war, wie einst Benjamin und kannte ihn doch nicht: Es schaffte leise mit bis zum Glockenschlag. Aber es war kein Segen dabei.

Detlef Berentzen